



Fleisch aus Gras

Mit mehr Gras zu mehr Fleisch

■ Tamara Bieri, Strickhof

Die goldenen Herbsttage stehen vor der Tür, an Schnee und Winter mag man noch nicht denken, dennoch bietet sich das Jahresende an, Bilanz zu ziehen. Dies nicht nur im Sinne der Buchhaltung, viel mehr lohnt sich ein Blick zurück in die Produktion und mögliche Ideen und Anpassungen für das nächste Jahr können überlegt, diskutiert, gerechnet und geplant werden.

Das Motto der Mutterkuhhaltung «Fleisch aus Gras» mag zwar schon lange Bestand haben, hat aber nichts an Aktualität eingebüsst und wurde mit GMF auch noch schwarz auf weiss in den Produktionsrichtlinien verankert. Aus Gras Fleisch zu produzieren, dazu gibt es wohl so viele Strategien wie Mutterkuh Betriebe. Für sehr viele Betriebe macht der Grasanteil in der Ration mehr aus, als die Minimalanforderungen des GMF-Programmes (in der Jahresration max. 10 Prozent Kraftfutter, im Talgebiet mind. 75 Prozent Gras, im Berggebiet mind. 85 Prozent Gras). Daher fordert Mutterkuh Schweiz erneut, eine Stärkung dieses Programmes mit einer zweiten Leistungsstufe für Betriebe mit einem höheren Grasanteil. Unter diesen Voraussetzungen gibt es verschiedene Stellschrauben, die Produktion zu optimieren. Eine Auswahl wird im Folgenden vorgestellt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Entlastung der Futterflächen mit Sömmerung der Mutterkuh Herde

Tiere zu sömmern hat Tradition und ist eine bewährte Zusammenarbeitsform zwischen Berg und Tal, welche

sich nicht nur für Milchkühe und Rinder lohnt. Die Alpingung kann auch für Mutterkuhherden eine spannende Strategie sein. Die Futterflächen im Tal werden entlastet, der Ackerbau könnte ausgedehnt werden und auf den Weiden kann auch mal eine Schnittnutzung erfolgen. Nicht nur die Flächen werden entlastet, auch der Betriebsleiter wird in seiner Arbeit entlastet, resp. hat mehr Kapazität für andere Arbeiten. Die Tiere können in den Bergen der Hitze im Tal entkommen und auch bezüglich Fitness und Kondition bringt die Alpingung Vorteile. Die verminderten Tageszunahmen auf der Alp können die Tiere durch kompensatorisches Wachstum zurück im Tal zum grössten Teil wieder wettmachen. Da die Jungtiere den Ausmastgrad auf der Alp eher schwer erreichen, muss eine gewisse Zeit für die gezielte Fütterung dieser Tiere auf dem Heimbetrieb einberechnet werden.

Qualität der eigenen Wiesen und Weiden verbessern

Die Wiesenqualität – ein Dauerthema welches wohl nie an Aktualität verliert. Die Schweiz ist ein Grasland und ihre Wiesen das grösste Produktionskapital. Je besser die Qualität des Wiesenfutters, desto mehr andere Futtermittel und somit Kosten können eingespart werden. Wiesenpflege und eine an den Standort angepasste Nutzung und Düngung gehören eigentlich zum Einmaleins des erfolgreichen Futterbaus. Gerade deshalb lohnt sich immer mal wieder ein gezielter Blick auf die Wiesen und in den Heustock. Sind die Wiesen einfach grün oder sind auch erwünschte Arten vorhanden? Erreicht

das konservierte Futter die gewünschte Qualität?

Sind die Schlachtergebnisse nicht zufriedenstellend, bereitet die Körperkondition der Tiere Probleme oder ist viel Zusatzfutter notwendig, lohnt sich auch mal eine genauere Analyse der Futtermittel, damit danach die ursächlichen Probleme gefunden und behoben werden können.

Im Hinblick auf die nächste Weideperiode sollte auch die Parasitensituation im Auge behalten werden. Kotproben können Aufschluss darüber geben, welche Parasiten im Bestand und auf den Weiden vorhanden sind. Damit ist ein gezieltes Weidemanagement möglich und bei Bedarf auch eine entsprechende Behandlung der Tiere.

Die Genetik – eine emotionale und wirtschaftliche Angelegenheit

34 Fleischrinderrassen sind im Herdebuch von Mutterkuh Schweiz registriert. Die Rassen zeigen eine grosse Vielfalt: so streuen die Widerristhöhen von knapp 100 cm bis 150 cm, das Lebendgewicht der Kühe bewegt sich zwischen 300 kg und 950 kg und auch die Tageszunahmen weisen mit 450 g bis 1600 g eine beträchtliche Streuung auf.

Das Erstkalbealter als Indiz für die Frühreife unterscheidet sich auch sehr stark, von 24 Monaten bis über 36 Monate ist alles vorhanden. Nicht zu vergessen natürlich die persönliche Vorliebe für die eine oder andere Rasse des Betriebsleiters.

Ein aktuell laufendes Projekt ist die Schätzung eines Zuchtwertes für Frühreife. Dies ist insbesondere von Bedeutung, da in der Schweiz im Gegensatz



zum umliegenden Ausland ein früheres Schlachalter angestrebt wird. Ist auf Seite Fütterung das Potential ausgenutzt, lohnt sich immer auch ein Blick auf die Genetik der Herde: Passt sie zum Standort? Kann mit dem Einsatz eines anderen Stieres die Fleischigkeit der Schlachttiere erhöht werden? Soll die Milchleistung der Mutter erhöht werden? Diese und viele weiteren Fragen können sich stellen. Antworten

darauf können in der Rasse gefunden werden, da die Streuung verschiedener Zuchtlinien nicht unerheblich ist. Ein Blick über den Tellerrand der eigenen Rasse hinaus könnte sich lohnen da Kreuzungen spannende Alternativen bieten können.

Das Strickhof Beratungsteam steht bei Fragen gerne zur Verfügung und wünscht allen Tierhaltern einen erfolgreichen Jahresabschluss.



Fleisch aus Gras – nicht nur ein Werbemotto sondern Tatsache. Bild: Strickhof